

Freikirchen antworten auf Vorurteile

Mitglieder von Freikirchen müssen sich immer wieder heiklen Fragen und Vorwürfen stellen. Der Dachverband Freikirchen.ch hat daher einen Katalog von Antworten zusammengestellt, die auf heikle Themen antworten. Der Tenor dazu: Freikirchen wollen den Menschen helfen, ihre wichtigen Lebensfragen «Woher komme ich?», «Wohin gehe ich?», «Wer bin ich?» und «Worum geht es im Leben?» zu beantworten.

	Heikle Themen	Antworten
1.	Freikirchen sind fundamentalistisch	<p>Fundamentalismus ist, wenn aufgrund eines nicht belegten oder dem beschränkten Konsens unterworfenen Schriftstücks Ansprüche an Dritte erhoben werden. Fundamentalistisch wird heute mit «Taliban» gleichgesetzt, und damit, dass Menschen gegen ihren Willen etwas aufgezwungen wird. Davon distanzieren sich Freikirchen in aller Deutlichkeit. Sie stehen dafür ein, dass der Glaube einzig und allein auf einer freien Entscheidung des Individuums beruhen sollte. Freikirchen berufen sich auf das reformatorische Credo «Sola fide» (allein der Glaube) und «Sola scriptura» (allein die Schrift), was ein breites Spektrum an Glaubensformen zulässt – historisch als Kontrapunkt zur römisch-katholischen Kirche, die sich traditionell als geistliche Autorität darstellte. Das ist das Fundament, auf dem die Freikirchen stehen.</p> <p>Die Schweizer Bundesverfassung beginnt mit «Im Namen Gott des Allmächtigen». Das Schweizerische Zivilgesetzbuch orientierte sich bewusst an biblischen Prinzipien. Viele christlichen Werte sind in unserer Gesellschaft nach wie vor verankert. Noch vor wenigen Generationen haben Merkmale wie Nächstenliebe, Verlässlichkeit, Ehrlichkeit und Treue als eigentliche christliche Tugenden gegolten. Kurz gesagt: Ein moralisch gut erzogener Schweizer konnte gar nichts anderes als auch ein guter Christ sein. Das ist heute nicht mehr selbstverständlich.</p> <p>Freikirchen wollen den Menschen helfen, ihre wichtigen Lebensfragen «Woher komme ich?», «Wohin gehe ich?», «Wer bin ich?» und «Worum geht es im Leben?» zu beantworten. Die Antworten geben ihnen täglich einen Sinn.</p>
2.	Freikirchen sind Sekten	<p>Freikirchen vertreten keine Sonderlehre, sondern teilen den christlichen Glauben in vollem Umfang. Zusammen mit vielen Christen teilen sie das apostolische Glaubensbekenntnis (z.B. mit der römisch-katholischen Kirche). Die Theologie leiten sie, wie die reformierte und katholische Kirche, von der Bibel ab. Ihre Organisationsformen sind jedoch unterschiedlich. Bei Freikirchen ist der Name Programm: Sie sind frei organisiert, in der Regel als Verein</p>

		<p>und richten sich uneingeschränkt nach den Bedürfnissen ihrer Mitglieder. Im Gegenzug erhalten sie keine Steuergelder wie die Landeskirchen. Eine Sekte betont demgegenüber einen besonderen Teil (Sektor) der Bibel oder weitere Glaubenslehren und setzt diese oft mit viel Druck durch. Freikirchen lehnen solche Praktiken strikt ab. Gemäss dem Sektenexperten Georg Otto Schmid ist ein untrügliches Zeichen einer Sekte, wenn Angehörige der Sekte, vom Kleiderstil bis zur Ausdrucksweise, das machen oder sagen, was die/der Sektenleiter/in tut. Nach Schmid findet man in keiner einzigen Freikirche ein solches Verhalten.</p>
3.	Freikirchen sind evangelikal	<p>Das englische Wort «evangelical» heisst nichts anderes als «evangelisch». Der eingedeutschte Begriff «evangelikal» versucht, einen Unterschied zwischen «Evangelischen» von «Evangelikalen» zu konstruieren, obwohl es keine objektiven Unterscheidungskriterien gibt.</p>
4.	Freikirchen sind Stündeler	<p>So genannte Erbauungs- bzw. Bibelstunden waren in den Anfängen der Freikirchen charakteristische Veranstaltungsformen. Weil sie das abseits der etablierten Kirchen taten, war die Bezeichnung «Stündeler» immer abwertend gemeint.</p>
5.	Freikirchen sind Frömmeler	<p>Als die Freikirchen separat zu den Staatskirchen entstanden, wurden sie rasch als besonders Fromme empfunden. Daher ist auch der Ausdruck «Frömmeler» despektierlich.</p> <p>Frömmigkeit (lateinisch «pietas») bezeichnet eine tief in einem Glauben wurzelnde Haltung, die sich in einer darauf ausgerichteten Lebensgestaltung äussert. Im Christentum werden die Begriffe «Frömmigkeit» und «Spiritualität» teils als Synonyme gebraucht. Der Begriff wird oft auch mit Gottesfurcht gleichgesetzt.</p> <p>Bekannt ist das alte Gebet «Lieber Gott, mach mich fromm, / dass ich in den Himmel komm!» Es gibt auch Redewendungen wie «Er zählt zu den Frommen im Lande.» – Er ist einer der wenigen Gerechten. Oder «Das wird ein frommer Wunsch bleiben» – bedauernd oder spöttisch für das, was vergeblich erhofft wird.</p>
6.	Freikirchen sind unseriös	<p>In Freikirchen sind Christinnen und Christen zusammengeschlossen, die miteinander ihren Glauben an Gott feiern und ihm gemeinsam dienen. Ihre Grundlage ist die Bibel. Sie liefert uns gute Nachricht von der Liebe Gottes zu den Menschen und bildet die verbindliche Richtschnur, für das Leben von gläubigen Menschen. Gemäss Bibel hat sich Gott, der Vater, in seinem Sohn, Jesus Christus, uns Menschen offenbart. Zwar geht Jesus heute nicht mehr als Mensch unter uns umher. Doch er ist durch den Heiligen Geist präsent. Der Heilige Geist bewirkt, dass Gottes Reich erlebbar und sichtbar wird. Freikirchen wissen sich mit allen Christen verbunden. Die Errettung wird niemals von einer (Frei)Kirche oder deren Amtsträger vermittelt, sondern ist immer in Jesus Christus begründet.</p> <p>Rechtlich gesehen ist eine Freikirche eine von den</p>

		Landeskirchen und vom Staat unabhängige christliche Kirche. Freikirchen erhalten keine staatlichen Zuschüsse, sondern finanzieren sich durch freiwillige Spenden und Erträge. Freikirchen sind als Freiwilligkeitskirche organisiert und erwarten in der Regel eine persönliche Entscheidung für die Mitgliedschaft im religionsmündigen Alter. Freikirchen gibt es nur dort, wo es Staatskirchen gibt. Das ist fast nur in Europa der Fall. In den USA sind Kirche und Staat seit Gründung getrennt. Dort wäre also auch die katholische Kirche eine Freikirche.
7.	Freikirchen geht es nur ums Geld	Der Gottesdienstbesuch sowie die Inanspruchnahme von Dienstleistungen in Freikirchen ist kostenlos. Es wird niemand zu einem festen Mitgliederbeitrag verpflichtet. Die finanziellen Aufwendungen wie Räume, Löhne, Unkosten und das Engagement für Benachteiligte werden vollumfänglich durch freiwillige Spenden der Mitglieder, Besucher und Freunden getragen. Die Mitglieder können in ihrem Ermessen Spenden tätigen – oder es lassen. Kontrollen finden nirgends statt. Freikirchen erhalten weder Steuergelder noch sonstige finanzielle Unterstützung von Dritten. Die Buchführung, die Bilanz und Erfolgsrechnung werden jährlich von der Revisionsstelle kontrolliert und der Mitgliederversammlung zur Genehmigung vorgelegt.
8.	Freikirchen-Mitglieder müssen den «Zehnten» zahlen	Die Abgabe des «Zehnten» Teils des Einkommens respektive der Ernte an die Obrigkeit oder die Gemeinschaft war bis vor wenigen Jahrhunderten weit verbreitet. Dabei ist anzumerken, dass die Höhe der heutigen Steuern und Abgaben den zehnten Teil oft weit überschreitet. Den Ursprung hat der «Zehnte» im Alten Testament der Bibel. Damals diente er einerseits dazu, das religiöse Leben – mit dem vollamtlichen Priestertum – zu finanzieren, andererseits ging er an Randständige wie Waisen, Witwen und Ausländer. Darüber, ob und inwieweit der «Zehnte» auch für heutige Christinnen und Christen ein Richtwert ist, gehen die theologischen Meinungen auseinander. Uns ist keine Freikirche bekannt, die so etwas wie eine «Zehnten-Pflicht» einfordert.
9.	Nur Landeskirchen sind richtige Kirchen	In einer Landeskirche wird man automatisch Mitglied durch die elterliche Zugehörigkeit zur Landeskirche und bleibt es, selbst wenn man später kaum Interesse am christlichen Glauben zeigt. Freikirchen sind davon überzeugt, dass man nicht durch eine sakramentale Handlung ein Christ wird, sondern durch eine persönliche Glaubensentscheidung oder durch ein Erweckungserlebnis für Jesus Christus. Junge Menschen müssen selber entscheiden, ob sie sich taufen lassen wollen. Sie werden als Baby lediglich eingeseget.
10.	Missionieren ist eine Schande	Im Reflex kommt uns vielleicht ein Bild aus dem Mittelalter hoch, als teilweise Menschen unter Waffenzwang zum Christentum gezwungen wurden. Solche Praktiken liessen sich jedoch nie mit den Lehren von Jesus begründen, der verlangt hat, man solle sogar seine «Feinde lieben». Diese

		<p>rauen Zeiten sind seit Jahrhunderten vorbei. Dass sich auch offizielle Kirchen an diesen Raubzügen beteiligt haben, tut uns unendlich leid. Dies entsprach zu keinem Zeitpunkt der Lehre von Jesus Christus.</p> <p>Wenn eine neue Schokolade lanciert wird oder ein Feinschmecker-Restaurant öffnet, erzählt man automatisch davon. Was uns begeistert, erzählen wir weiter. Man bezieht für etwas Partei und wirbt dafür.</p> <p>Trotzdem fragen die Leute manchmal: «Ist der christliche Glaube nicht Privatsache? Ist er nicht nur etwas zwischen mir und Gott, also nichts, worüber man mit anderen spricht?» Und oft wird hinzugefügt, man kenne einen wunderbaren Menschen, der Christ sei, aber seinen Glauben nicht an die grosse Glocke hängt. Die Frage ist dann: «Wie hat denn diese Person jemals vom christlichen Glauben gehört?» Irgend jemand muss ihr ja davon erzählt haben.</p> <p>Wenn wir etwas Hilfreiches für uns entdeckt haben, ist es die natürlichste Sache der Welt, anderen davon zu erzählen – so wie bei der Schokolade. Missionieren ist also, wenn ein Bettler dem anderen Bettler erzählt, wo es etwas zu essen gibt.</p>
11.	Christlicher Glaube ist einengend	<p>Jede Gemeinschaft basiert auf Regeln (meist ungeschriebenen) und Annahmen. Hilfreicher ist deshalb die Frage, was die Regeln einer bestimmten Gemeinschaft bei ihren Mitgliedern bewirken, insbesondere für den Umgang mit Leuten, die nicht zu dieser Gruppe gehören. Fördern sie Liebe, Respekt und Mündigkeit? Insbesondere ist der christliche Glaube auch kulturell nicht einengend, sondern zeichnet sich durch hohe kulturelle Anpassungsfähigkeit aus. Entstanden im Nahen Osten, finden sich heute die grössten christlichen Gemeinschaften in Asien, Südamerika und Afrika. Der christliche Glaube kann in ganz verschiedene kulturelle Gewänder gekleidet werden.</p> <p>Selbst Liebe engt ein. Denn sie fordert nicht die völlige Freiheit von Regeln und Grenzen, sondern erweist sich darin, dass sie aus Rücksicht auf Mitmenschen auf vieles verzichtet.</p>
12.	Jesus war verheiratet Jesus war ein Schwuler Jesus hatte viele Geliebte	<p>Das sind Behauptungen, die weder theologisch noch historisch haltbar sind. Solche bewussten Irreführungen können gläubige Christinnen und Christen aller Couleur unnötig kränken.</p>
13.	Freikirchen lehnen Homosexuelle ab	<p>In Freikirchen verkehren viele gleichgeschlechtlich empfindende Personen sowie Transgender-Personen. Es sind alle Menschen willkommen, ungeachtet ihrer Hautfarbe, Konfession und sexuellen Orientierung.</p> <p>Bei Anstellungen gibt es Kriterien, welche Personen für diesen Job qualifiziert sind. Weil die Bibel – wie im Übrigen alle Weltreligionen – die Ehebeziehung zwischen Mann und Frau hochhält, legen viele Freikirchen Wert darauf, dass beispielsweise ihre Pastoren diesbezüglich eine «Vorbildfunktion» einnehmen. Wie auch Greenpeace keinen «Umweltsünder» als Geschäftsführer anstellen</p>

		würde, können bei Anstellungen in Freikirchen Kriterien mitberücksichtigt werden, die über die fachlichen und sozialen Kompetenzen hinausreichen.
14.	Die Bibel ist ein Märchenbuch	Der Glaube an Gott basiert auf der Bibel, dem historisch am besten erforschten Buch der Welt mit grösster Auflage und vielen unabhängigen Quellen über Tausende von Jahren hinweg.
15.	Gott lässt sich nicht beweisen, also gibt es ihn nicht	Wissenschaft und Glaube schliessen sich nicht aus. Wie die Wissenschaft immer auf Annahmen basiert und die Wahrscheinlichkeit überprüft, basiert der christliche Glaube auf einer Annahme, die geglaubt wird. Für einen Wissenschaftler ist die Wahl der Methode entscheidend. Rudolf Virchow (1821–1902), einer der bedeutendsten Pathologen der Medizingeschichte, soll gesagt haben: «Ich habe so viele Leichen sezirt und nie eine Seele gefunden.» Ein klassisches Methodenproblem: mit einem Seziermesser eine Seele suchen. Deshalb haben einige bei ihrer Suche nach der «Entstehung Gottes» noch keine «passende Antwort» gefunden.
16.	Freikirchen verwerfen die Evolutionstheorie und zeigen damit, dass sie rückständig sind	Für viele Freikirchen ist die Lehre der Evolution eine wissenschaftlich nicht wirklich geklärte Theorie. Auch dem Kreationismus, der Schöpfungslehre, fehlt letztlich die wissenschaftliche Klärung. Christen sind aber davon überzeugt, dass nur Gott etwas so Gewaltiges schaffen kann, wie das Universum und die Welt, in der wir leben. Wo die Evolutionstheorie der Schöpfungstheorie direkt widerspricht, sind sie kritisch. Einige Christen halten wörtlich an der biblischen Schöpfungsgeschichte fest, andere sehen darin eher ein Bild, das die Grundprinzipien der Entstehung der Welt beschreibt. Viele sehen zwischen der Evolutionslehre und der Schöpfungsgeschichte keinen Gegensatz.
17.	Im Namen der Religionen werden laufend Menschen umgebracht, im Namen der Wissenschaft noch nie	Was ist mit Hitler, Stalin und anderen Diktatoren, die nicht an Gott geglaubt haben? Sie alle stützten sich auf so genannt «wissenschaftliche» Gutachten. Alles Missbrauch? Ja, natürlich, schrecklicher Missbrauch! Genauso wie Religionen missbraucht werden. Die Mehrzahl der sogenannten Religionskriege haben politische und ökonomische Ursachen – genauso wie ideologische Kriege.
18.	In christlichen Familien werden Kinder geschlagen	Gewaltanwendung und Manipulation in der Erziehung lehnen Freikirchen in jeder Form – physisch, seelisch und geistlich – strikt ab. Jesus hat Kinder in vielerlei Hinsicht als Vorbild für Erwachsene dargestellt und ihnen einen hohen Stellenwert beigemessen. Pädagogische Vorreiter wie Johann Heinrich Pestalozzi («Kopf, Hand, Herz») beriefen sich auf seine Lehren. Die öffentlichen Schulen sind eine reformatorische Idee, die sich heute weltweit durchgesetzt hat. Freikirchen unterstützen darum Familien im Miteinander der Generationen in ihren vielfältigen Herausforderungen, damit Kinder sich gesund entfalten und entwickeln können. Liebe und christliche Werte bilden

		dabei die Grundlage für die Kindererziehung. Dabei gilt es, die Bedürfnisse der Kinder zu berücksichtigen. Sie sollen zu gesunden, mündigen Erwachsenen heranwachsen.
19.	In Freikirchen gibt es Missbrauch	Manipulation und Machtmissbrauch machen vor den Toren christlicher Gemeinden und Gruppierungen nicht halt. Der Dachverband Freikirchen.ch hat darum eine Clearingstelle eingerichtet. Sie ist mit erfahrenen, unabhängigen Persönlichkeiten besetzt und soll für mehr Transparenz im Umgang mit Missständen sorgen. Konkreten Vorwürfen und Vorkommnissen wird nachgegangen. Ausserdem wollen sie dafür sorgen, dass Missstände aufgedeckt, aufgearbeitet, beseitigt und für die Zukunft so gut als möglich ausgeschlossen werden. Betroffene Personen können sich unabhängig und unentgeltlich an diese Fachpersonen wenden.
20.	Freikirchen sind politisch konservativ	Die Mitglieder von Freikirchen lassen sich im politischen Spektrum von links nach rechts nicht zuordnen. In allen Schweizer Regierungsparteien sowie in vielen kleineren Parteien bringen sich auch Christinnen und Christen aus Freikirchen aktiv in der Politik ein. Basierend auf der Bibel machen sich Freikirchen für vielfältige Anliegen stark – unter anderem für einen verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung, ein nachhaltiges Sozialwesen, eine freiheitliche Staatsordnung, gesunde Finanzen und starke Familien.

Stand Februar 2021